

Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSblick



- Wachtet auf
- Allein Jesus Christus
- Das rechte Kommen zu Jesus
- Menschen vor Gott
- Leben und Leiden zur Ehre des Herrn

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Dr. Manfred Michael

Allein Jesus Christus 4

Pfarrer Reinhard Möller

Obwohl Jesus Christus als Sohn Gottes in der Schrift vielfach bezeugt wird (auch von Gott-Vater: „Auf ihn sollt ihr hören!“), tun sich viele Menschen schwer, ihm zu glauben und ihm nachzufolgen. Mit Gott, dem Schöpfer, können sie ja noch etwas anfangen, aber mit Jesus Christus will man lieber nichts zu tun haben. Ob diese Menschen spüren, dass sie bei Jesus nicht so bleiben können, wie sie sind? Ja, es ist richtig: der Sohn Gottes lässt nichts beim Alten. Wer ihm nachfolgen will, muss sich verändern.

Das rechte Kommen zu Jesus 6

Publizist Thomas Zimmermanns

Das rechte Kommen zu Jesus bedingt ein rechtes Weggehen von sich selbst. „Wer sich Jesus zuwenden will, muss sich von sich selbst abwenden“ (F. Binde), muss einsehen, was er in gottloser Selbstliebe und Ich-Bezogenheit falsch gemacht hat und dass er sich nicht selbst von dieser Sündenlast befreien kann. Dann bleibt nur das Flehen des Zöllners „Herr, sei mir Sünder gnädig“. Nur auf diesem Boden der Demut wachsen die Früchte, die zu Jesus führen: die Reue, die Buße und schließlich Umkehr und Bekehrung.

Menschen vor Gott 8

Dr. theol. Roger Liebi

Im 14. Kapitel der Offenbarung geht es um eine Vorausschau auf das Ende unserer Zeit. Wie wird es da den Menschen ergehen, die in diesen Tagen vor Gott stehen werden? Etwa den 144.000 Getreuen und den nachfolgenden Gläubigen aus Israel oder den Gefolgsleuten der „Hure Babylon“ sowie allen Anbetern des „Tieres“, die sein Mal auf der Stirn tragen. Und wie steht es um die wahrhaft Gläubigen, die für Jesus in den Tod gehen? Auf die einen wartet der Siegeskranz und auf die anderen das Gericht Gottes.

Leben und Leiden zur Ehre des Herrn 10

Pfarrer Hans-Otto Graser

Das Leiden gehört zur Nachfolge Jesu wie die Hitze zum Feuer. Vor allem das Leiden um Christi willen. Diese Seite unseres Glaubens steht für viele Christen nicht im Vordergrund. Andere Glaubensentwürfe wie das unbiblische Wohlfühl-evangelium finden mehr Interesse. Da lässt man sich auch wenig durch den Apostel Paulus beeindrucken, dessen Leben eine einzige Leidensgeschichte war. Er war auch bereit, für seinen Herrn in den Tod zu gehen. Sind wir auch dazu bereit? Können wir – wie Paulus – das Leiden als Gnadengabe sehen?

Berichte und Kommentare 12

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Ortwin Blum, Hauffstraße 4,
75391 Gechingen
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Straße 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski,
Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael,
Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
Dr. Lothar Gassmann,
Am Walddsaum 39, 75175 Pforzheim;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70);

Für Überweisungen:

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 6. Juli 2016 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt. Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Titelseite: Eduard-Foto

Foto Rückseite: Nathanja Narsapir /

Christliche Mission Indien (E. Graf)

„Wachet auf“

... ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne. Wach auf, du Stadt Jerusalem! (Philipp Nicolai). Dieser Weckruf gilt auch uns, die wir an der Schwelle zu einem neuen Jahr stehen. Es wird als ein Jahr der **letzten Zeit** in die Heilsgeschichte eingehen und mit vielen Prüfungen für die Gläubigen verbunden sein. Daher ist es wichtig, dass wir wach sind und uns stets an unserem guten Hirten orientieren, ohne den wir nichts tun können, denn in solcher Zeit kann der Tiefschlaf tödlich enden, aber der Weckruf Leben retten.

Denn das steht außer Zweifel: unser Zeitalter geht seinem Ende entgegen und damit auch der Wiederkehr unseres Herrn Jesus Christus. Doch vorher kommt noch die von der Prophetie vielfach angekündigte große Trübsal über die untreue Menschheit, die zu lernen hat, dass der Mensch letztlich das erntet, was er gesät hat. Erste Anzeichen dieser Trübsal, die sich gottlos (Glaubensabfall), zügellos (ohne Moral) und ordnungslos (chaotisch) gebärden wird, bleiben zumindest den Bibellesern nicht verborgen. Besonders deutlich kann man den Einbruch des Bösen an der Entwicklung der Kirchen, gerade auch der EKD, beobachten. Sie hat im Fahrwasser einer fehlgeleiteten Theologie das Wort Gottes vielfach preisgegeben und sich damit selbst ihrer Grundlage, ja man kann sagen ihrer Existenzberechtigung, beraubt. Sie ist heute keine Kirche mehr, die das Erbe der Reformation würdig verwalten könnte. Sie ist eine Kirche, die die Welt in die Gemeinde holt, mit der Folge, dass die Gemeinde zur Welt wird, und Jesus Christus draußen vor der Tür steht. Der Weg in die ‚Welteinheitskirche‘ sowie in die Rolle der „Hure Babylon“ (Offb 17) ist nach Ansicht von Auslegern ebenso vorgezeichnet wie die Liaison dieser Hure mit den Mächtigen der Welt, ihr Kampf gegen die wahren Nachfolger Jesu Christi – und schließlich ihr Untergang (Offb 17,16). Ich verweise auf den Beitrag

von Dr. Liebi, besonders auf die Ausführungen zum Thema „Menschen unter dem Einfluss Babylons“.

Durch das Versagen der Kirchen hat der Teufel leichtes Spiel, die Gesellschaft nach seinen Vorstellungen zu prägen. Fixpunkte der Umgestaltung sind heute schon traurige Gewissheit: Zerstörung der Familie, Zerstörung von Sitte und Moral (insb. durch ungezügelte Sexualität), Entfremdung des Gottesbildes zum Spielball der Satire (Blasphemie), die Entchristlichung des Rechtssystems und die Nicht-Beachtung der Gesetze als Kavaliersdelikt. Dazu gehört das Versagen der Politiker, die Autorität, Vorbildfunktion und Wahrhaftigkeit vermissen lassen, begleitet von einer Presse, die den Mainstream beliebig vergöttert, geführt von einer Regierung, die wichtige Entscheidungen über die Köpfe vieler Bürger hinweg trifft – so etwa die Ausrichtung der Flüchtlingspolitik und die Feststellung, dass der Islam zu Deutschland gehört. Die geistlichen Bedenken, dass der Islam die Haltung des Antichristen verkörpert (1 Joh 2,22), interessieren hier noch nicht einmal die Kirchen.

Sind das nicht Anzeichen dafür, dass eine Zeit der Trübsal bevorsteht – und damit aber auch die baldige Wiederkunft unseres Herrn? Während die Trübsal mahnt, die geistliche Waffenrüstung nach Epheser 6 anzulegen, damit wir die Anläufe des Bösen wirksam abwehren können, lässt uns die Aussicht auf die Wiederkunft Jesu mit Philipp Nicolai jubeln: **„Gloria sei Dir gesungen mit Menschen- und mit Engelszungen, mit Harfen und mit Zimbeln schön.“** Lasst uns mit beiden Gefühlslagen in das neue Jahr gehen: mit dem Ernst, den uns ein weiteres Jahr der letzten Zeit abverlangt, und mit dem Jubel, der den wiederkommenden Herrn begrüßen will.

Manfred Michael

Allein Christus – SOLUS CHRISTUS

Reinhard Möller

Fragen wir nach den Eckpunkten oder dem Fundament unseres evangelischen Glaubens, so geben uns die „Fünf Sola“ der Reformation rasch Orientierung: „SOLA SCRIPTURA; SOLUS CHRISTUS; SOLA GRATIA; SOLA FIDE und SOLI DEO GLORIA. Dieser zweite Beitrag skizziert das SOLUS CHRISTUS:

Einzig und allein: Jesus Christus

Über Wochen hatten sie ihren Plan gründlich bedacht, sich dann „Zeugen“ gekauft und Ihn nach Folter öffentlich als Revolutionär angeklagt, hoffend, Pilatus würde ihn augenblicklich zum Tode verurteilen – der jedoch fand „keine Schuld“ an Jesus (Lk 23,1.4.14.15). Der tiefere Grund der jüdisch-geistlichen Obrigkeit, den Tod Jesu zu fordern, war ein ganz anderer: Er hatte ihre entsprechenden Fragen klar bejaht, dass Er der verheißene Messias/Christus sei und dass Er der Sohn Gottes wäre (Mt 26,63 ff.; Lk 22,67–71). Sie glaubten Ihm nicht, sondern hielten das für Gotteslästerung (Mt 26,65). Das Volk hatte Wunder und Heilungen erlebt, einige folgten Jesus schon drei Jahre lang nach, und selbst der Hohe Rat fand „nichts“ an Ihm (Mt 26,59.60), was eine Sünde gewesen wäre ...

Schlussendlich wurde Jesus Christus dennoch zum Tod am Kreuz verurteilt. Er, der Sündlose, starb zwischen zwei Verbrechern – doch Jesus blieb nicht im Tod, nicht im Grab: Er ist am dritten Tag auferstanden, ist danach in Seinem Leib weit über 500 Personen sichtbar-real erschienen. Zu Seinen Jüngern kam Er mehrfach, auch um sie speziell zu unterweisen und auf die Zeit nach Seiner Himmelfahrt vorzubereiten. 50 Tage nach dem Auferstehungssonntag empfangen sie den Heiligen Geist, der sie an Vieles erinnerte und weiter in Wahrheiten Gottes einführte ...

Wenige Tage darauf hat der Apostel Petrus in biblischer Klarheit bezeugt: Es ist „**in keinem andern das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden als allein der Name Jesus.**“ (Apg 4,12) Diese Exklusivität gründete sich nicht auf persönliche Überlegungen des Jüngers Petrus, war nicht seine Idee oder seine Erfindung, sondern gründete sich ausschließlich auf Worte Seines Herrn und Meisters Jesus Christus. Dieser hatte in heiliger Klarheit vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt bezeugt: „Ich bin der **Weg** und die **Wahrheit** und das **Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.**“ (Joh 14,6) Und Paulus bestätigte, dass ER der einzige Mittler zwischen Gott und dem Menschen ist (1 Tim 2,5).

Wahrer Gott und wahrer Mensch.

Jesus, den wir in aller Schlichtheit als Herrn *und* Gott anbeten, ist unser **einzigster Zugang** zu Gott, dem Schöpfer und Vater. Dieser Zugang führt „durch Ihn“, weil Er sich auf Golgatha aus Liebe selbst geopfert hat: Dort trug ER meine Schuld und Sünde, dort ging ER stellvertretend für mich in den Tod und trug Gottes Gericht an meiner statt, dort schlug ER den mich anklagenden Schuldbrief ans Kreuz und „hat ihn *aufgehoben*“ (Kol 2,14 / Luther 2017). Nicht ein Paulus wurde für uns gekreuzigt, noch wurden wir je auf dessen Namen getauft (1 Kor 1,13). Es gab und gibt nur ein einziges Passahlamm, und das ist der Eine, von dem Johannes der Täufer sagte: „**Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt!**“ (Joh 1,29 / Schlachter 2000)

Gezeugt durch den Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria, kam der Messias in diese Welt der Finsternis und Sünde. Zugleich war und blieb Jesus in jeder Situation ohne eigene Sünde: sündlos, rein, heilig. Und so bezeugen wir Ihn mit den ersten Christen als wahren Menschen *und* zugleich als wahren Gott! Vor Ihm war keiner wie ER – und nach Ihm kam keiner wie ER! Einzig ER konnte stellvertretend unsere Sünde auf Sich laden (vgl. 2 Kor 5,21) und im Tod am Kreuz das gerecht-heilige Gottesgericht tragen.

Deshalb sagte unser Herr prophetisch: „... **niemand kommt zum Vater denn durch mich**“. Diese Heilsexklusivität meint das reformatorische SOLUS CHRISTUS; und dieser Fixpunkt der Heilsgeschichte des lebendigen Gottes wird oft auch als »Absolutheitsanspruch des Christentums« bezeichnet. Doch ist das nicht eine Erfindung „des Christentums“, sondern *es ist Wort Gottes! Er selbst, Jesus sagt, dass ER allein unser Mittler und Erlöser ist* – es gibt keinen anderen! Nur Jesus Christus gab „Sein Leben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45), und einzig in Bezug auf Ihn können wir bis zur Stunde bezeugen: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh 3,36)

Der Absolutheitsanspruch des Christus

So wie der gekreuzigte Messias – dessen Erlösungswerk und Gnade wir so gerne preisen und doch zu wenig bezeugen – „den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“ ist, so ist der Absolutheitsanspruch des Christus den Atheisten ein Ärgernis und so manchem Theologen ein Anstoß!

Es sei nur kurz auf den Grundlagentext der EKD verwiesen: „Für uns gestorben. Die Bedeutung von Leiden und Sterben Jesu Christi“ (2015). Das Golgathageschehen wird hier bezeugt und zerredet, angetastet und angezweifelt, dann auch theologisch oder fromm oder atheistisch gedeutet. Geschickt wird gesprochen vom „Sprachgebrauch der Bibel“ (man kann nicht mehr glaubend sagen: „Gott spricht“ oder: „Es steht geschrieben“!); man stellt neben die „klassische Theologie“ andere Theologien oder Frömmigkeiten späterer Jahrhunderte und so findet viel Widersprüchliches seinen Platz.

Jesus als „Opferlamm“ ist ein durch und durch biblisches Bild (vgl. Jes 53,7 u.a.), doch die Theologen weichen aus, wenn sie sagen: „Das Opfermotiv ist einer von mehreren Deutungsversuchen des Todes Jesu ... Das Opfermotiv bietet freilich keine erschöpfende Deutung des Todes Jesu.“ Kommt es zur Frage, was mit Menschen ist, die nicht an Jesus glauben, lautet die Antwort namens der EKD: „Christus ist ganz gewiss für alle Menschen gestorben, nicht nur für die Christen. ... Es ist nicht die Aufgabe christlicher Verkündigung, mit dem Ausschluss von dem ewigen Leben zu drohen.“ Dem Leser wird suggeriert, dass die Hölle leer sein wird.

Wenige Seiten später geht es um die Frage, ob das Grab Jesu in Folge der Auferstehung leer war. Dafür gebe es drei Deutungsarten – und es sei völlig egal, ja: „Es ist für die Auferstehungshoffnung nicht konstitutiv zu wissen, ob das Grab voll oder leer war.“! Im gesamten Abschnitt gibt es hierzu kein einziges Wort aus der Bibel – offenbar sind Behauptungen der Theologen wertvoller als die Offenbarungswahrheit der Heiligen Schrift.

Im Januar 1524 schreibt Martin Luther einen seelsorgerlich-ermutigenden Brief an einen Bruder, der um seines evangelischen Glaubens willen im Gefängnis liegt und möglicherweise „dem Feuertode“ entgegengeht. Kann dieser mit Theologien aus irgendeinem Jahrhundert oder mit aktuellen menschlichen Phantasien ermutigt werden? Niemals. Luther schreibt starkend: **„Disputiere nicht mit dem Satan, sondern richte deine Augen auf den Herrn, gestützt einfach auf den Glauben. Denk dran, dass es allein Jesus Christus ist, durch dessen Blut wir gerecht werden. Unsere Werke und Menschengebote, so wenig sie Christi Blut sein können, so wenig vermögen sie Sünde wegzunehmen und gerecht zu machen, zu verdammen oder schuldig zu erklären.“** (Vgl. 2 Tim 4,16–18)

In der Seelsorge Gottes?

Selbst die gläubige Christenheit im deutschsprachigen Europa hat weitgehend aufgehört, ihr ganzes Vertrauen kompromisslos allein in Jesus Christus zu setzen. Und doch klingt das Wort des Paulus in unseren Ohren: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1 Kor 3,11) Wo aber sucht unsere angefochtene Seele in der Stunde der

Not Hilfe? Wem stellen wir unsere Fragen? Wie begegnen wir Versuchungen und Anfechtungen, an denen es doch wirklich nicht mangelt?

So mancher baut auf psychologische, psychiatrische, psychotherapeutische und andere Lehrgebäude, anstatt in enger Gemeinschaft mit Jesus und unter der Führung des Heiligen Geistes im ewig-gültigen Wort Gottes Wegweisung und Zuspruch zu suchen. Das **„Christus allein“** kann und muss sich im Alltag unseres Lebens bewähren, ja der Herr will doch gerade hier Sein Leben und Seine Kraft, Seine Weisheit und Vollmacht erweisen! *Was ist ein Christus-Glaube wert, der nur in Liedern und Wandsprüchen vorkommt?*

Ein Vater sprach zaghaft-zweifelnd und zugleich hoffend zu Jesus: „Wenn Du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“ Woraufhin Jesus ihn nicht (*pardon!*) in die nächste Klinik schickte, sondern sagte: „Du sagst: Wenn Du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ (Mk 9,22.23; man bedenke den ganzen Zusammenhang) Warum wohl möchte der lebendige Sohn Gottes bis zum Tag Seiner Wiederkunft an unserer Seite stehen? Doch sicher nicht, um zuzusehen, wie wir uns überall Hilfe holen wollen, nur nie bei Ihm – oder? (Vgl. 2 Kön 1,3) Er will uns, **ER allein!**, Seine Kraft und Gegenwart zuteilwerden lassen, Seine Hilfe, Seinen Beistand, Seinen Zuspruch, Seine Korrektur, Seine Vergebung und *unendlich mehr!*

Aus Liebe zu Jesus «NEIN» sagen

In unseren Tagen möchte man *das* nicht hören; „aus Liebe“, so meint man, müsse man doch zu allem und jedem JA sagen. Haben wir vergessen, dass wenn wir zu Jesus JA sagen, weil Er – ER allein! – das Licht der Welt ist, dass wir immer auch zugleich NEIN sagen zur Finsternis? Es ist absolut unmöglich, sich mit Welt und Finsternis zu arrangieren, wenn wir JA zu Jesus sagen. Der lebendige und dreieinige, heilige Gott ist kein Gott der Kompromisse. Und wo ich meine, meist aus falsch verstandener „Liebe“, einen Kompromiss schließen zu können, da werde ich mit Gewissheit schuldig vor Gott, jedes Mal!

Das CHRISTUS ALLEIN hat sehr viel zu tun mit den ernstesten Versen des Apostels Paulus: „... Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? ... Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes ... sondert euch ab ...“ (2 Kor 6,14–7,1). Wo ein »eucharistischer Jesus« verkündigt wird, wie im Katholizismus, ist gottesdienstliche Gemeinschaft völlig ausgeschlossen. „Wenn eine Gemeinde irgendetwas, egal was, an den allerersten Platz stellt, den immer der gekreuzigte Christus haben sollte, von dem Augenblick an hört die Gemeinde auf, nützlich zu sein.“ (John Charles Ryle, 1816–1900) Christus allein ist unser Heil – geben wir IHM ALLEIN alle Ehre und Anbetung!



Das rechte Kommen zu Jesus

Thomas Zimmermanns

unsere Rettung: Zu Jesus kommen

Sehr oft wird den Menschen heute gesagt: „Kommt zu Jesus!“. Und es wird ihnen vieles versprochen, wenn sie zu Jesus kommen: Sündenvergebung und Zugang zum Himmelreich und nicht zuletzt auch ein sinnvolles und gelingendes Leben und Befreiung von Konflikten, Ängsten und Depressionen. Aber was sagt Jesus dazu? Was bedeutet es, zu ihm zu kommen? Das möchte ich hier anhand der Bibel näher untersuchen und falsche Motive und Herzenshaltungen aufdecken.

Jesus fordert die Menschen in seinem Wort oftmals dazu auf, zu ihm zu kommen. In Matthäus 11,28 sagt er: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ und in Johannes 6,37 sagt er: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Jesus weiß, dass die Menschen nicht von Natur aus bei ihm und dem Vater sind, nicht als Gotteskinder geboren werden, nicht in Gemeinschaft mit ihm stehen, nicht auf dem Weg in das Himmelreich sind. Denn sie sind durch ihre Sünde von ihm getrennt, sowohl der fromme Jude und der fromme Namenschrist wie auch der in groben Sünden lebende Mensch und der, der Jesus und die Bibel nicht kennt (Röm 3,23; 6,23). Und sie sind nicht nur durch Arbeit, Krankheiten, Schmerzen, Armut oder Sorgen mühselig und beladen, sondern vor allem durch ihre Sünde. Deshalb müssen sie zu ihm kommen, wenn sie Gemeinschaft mit ihm haben wollen. Jesus will auch, dass sie zu ihm kommen, weil er sie unendlich liebt.

Auch der Vater im Himmel liebt seine von ihm getrennten sündigen Geschöpfe (Joh 3,16). Er will in Zeit und Ewigkeit Gemeinschaft mit ihnen haben. Weil Gott aber heilig und gerecht ist, kann er mit Menschen, die an ihren Sünden festhalten und denen er ihre Sünden zurechnen muss, keine Gemeinschaft haben. Die Menschen benötigen also Vergebung ihrer Sünden, und die ist nur durch Jesus Christus möglich, der die Sünden der ganzen Welt durch seinen Tod am Kreuz gesühnt hat (vgl. Joh 3,16; 14,6; Apg 5,12; 1 Joh 1,9; 2,1). Wir Menschen müssen also zu ihm kommen.

Voraussetzungen für das Kommen zu Jesus

Doch wie, d.h. in welcher Gesinnung müssen die Menschen zu ihm kommen? Die Bibel sagt, dass sie als Erstes erkennen müssen, dass sie verlorene Sünder sind. Wer das noch nicht erkennt, wer sich immer noch für fromm und gerecht hält, der wird sich vielleicht vor Jesus und vor Gott rühmen so wie der Pharisäer im Tempel, aber er wird nicht wirklich zu ihm kommen.

Und er muss sich bewusst sein, dass er keinen Anspruch darauf hat, dass Jesus ihm die Sünden vergibt. Es ist nur unverdiente Gnade und Barmherzigkeit, dass er dies tut und mit ihm nicht so verfährt, wie er es verdient hätte. Das bewirkt eine Haltung der Demut gegenüber Jesus als Herr und Heiland. Demut ist das Gegenteil einer stolzen und fordernden Haltung.

Der Mensch muss aber auch zur Umkehr bereit sein, er muss bereit sein, mit seinem bisherigen Leben in Sünde und Eigenwillen zu brechen und Jesus nachzufolgen. Der reiche Jüngling wollte das nicht; er wollte lieber an seinem Reichtum und seiner Habsucht festhalten. Auch heute wollen viele Menschen das nicht. Sie wollen Gemeinschaft mit Jesus, ja sogar Vergebung ihrer Sünden haben, aber sie wollen an ihren Sünden und ihrem Eigenwillen festhalten. Oder sie hinterfragen und kritisieren sein Wort und erkennen es nur soweit an, wie sie es mit ihrem Verstand begreifen. Sie lehnen es aber ab, wenn sie es nicht verstehen, wenn es dem heutigen Zeitgeist widerspricht oder wenn es ihren Selbstverwirklichungsdrang stört. Jesus muss Herr über das gesamte Leben werden, auch wenn seine Gebote und seine Führung dem Willen des natürlichen, unbekehrten Menschen völlig widersprechen, etwa sein Gebot in der Bergpredigt, den Feinden zu vergeben und Böses mit Gutem zu vergelten oder bereit zu sein, wegen des Bekenntnisses zu ihm Verfolgung zu erleiden oder ihn mehr zu lieben als selbst die engsten Familienangehörigen.

Das rechte Kommen zu Jesus bedingt also ein rechtes Weggehen von sich selbst. „Wer sich Jesus zuwenden will, muss sich von sich selbst abwenden“ (F. Binde), muss einsehen, was er in Selbstliebe und Ich-Bezogenheit falsch gemacht hat und dass er sich nicht selbst von dieser Sündenlast befreien kann. Ja, er muss sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen (vgl. Mt 16,24). Das, was Gott hier fordert und gebietet, wird heute leider von vielen, auch von vielen Christen abgelehnt, indem gesagt wird, dass die Sündenvergebung und die Gemeinschaft mit Gott und mit Jesus Christus ja nur auf Gnade beruhe und die Forderung nach Buße und Umkehr ein Leistungsdenken darstelle. Aber die Bibel sagt deutlich, dass die Buße Voraussetzung der Bekehrung und damit der Wiedergeburt und der Gerechtsprechung vor Gott ist (Mt 3,2; 9,13; Mk 1,15; Apg 2,38; 17,30; 26,20; Röm 2,4 u.v.m.).

Und die Menschen, die zu Jesus kommen, müssen fest darauf vertrauen, dass er ihre Sünden am Kreuz getragen hat und ihnen dadurch den Weg in das

Himmelreich freigemacht hat. Der Glaube, d.h. das feste Vertrauen zu Gott und zu Jesus Christus, ist somit ebenfalls von entscheidender Bedeutung, was die Bibel an vielen Stellen sagt (Joh 5,24; 6,47; Röm 3,28; Gal 2,16 u.v.m.).

Das Motiv: die Vergebung der Sünden

Wir sehen daraus als Erstes, dass das einzig richtige Motiv, um zu Jesus zu kommen, in dem Willen bestehen muss, bei ihm Vergebung der Sünden zu finden. Und wer dies mit bußfertigen Herzen tut und Jesus als Herrn seines Lebens annimmt, von dem sagt er, dass er ihn nicht hinausstoßen wird. Das heißt, er wird ihn annehmen und ihm seine Sünden nicht mehr zurechnen. Und er wird noch mehr tun, nämlich ihn innerlich erneuern und durch den Heiligen Geist in ihm wohnen. Aber schon als er auf der Erde lebte, kamen viele Menschen aus anderen Motiven zu ihm. Ihnen ging es um Heilung von Krankheit, um Stillung von Hunger, um die Befreiung des Landes von den Römern oder um die Durchsetzung von Rechtsansprüchen. Solche Menschen hat Jesus aber meistens zurückgewiesen (vgl. etwa Joh 6,15.27; Lk 12,13 ff.).

Auch heute gibt es viele Menschen, die wegen anderer Anliegen zu Jesus kommen. Bei uns ist dies heute v. a. Befreiung von seelischen Nöten und Beziehungsproblemen, oftmals aber auch Heilung von physischen Krankheiten. Man denke etwa an die Heilungsgottesdienste in Gemeinden der Pfingst- und Charismatischen Bewegung. Der Mensch will dabei Herr seines Lebens bleiben und lediglich die Macht Gottes für seine persönlichen Zwecke in Anspruch nehmen. Andere wollen zusammen mit Jesus eine friedliche und gerechte Welt schaffen und verkennen auf diese Weise seinen eigentlichen Auftrag. Besonders schlimm dabei ist, dass es viele Verkündiger und Leiter gibt, die eine solche Haltung wenn schon nicht ausdrücklich lehren, so doch dulden, um nicht die heute allseits gewünschte Einheit zwischen allen möglichen „unterschiedlichen Erkenntnissen“ zu gefährden. Aber eine solche Haltung widerspricht nicht nur Gottes Willen, sondern hat auch zur Folge, dass sich die für gläubig gehaltenen Gemeindeglieder von Jesus Christus abwenden (weil er ihre Erwartungen nicht erfüllt) und dass wahre Christuskirche dadurch veranlasst werden, eine solche Gemeinde zu verlassen.

Das Ankommen bei Jesus und das neue Leben

Das Ankommen bei Jesus ist mit einer Lebensübergabe verbunden: der Übergabe der Verantwortung und der Führung des eigenen Lebens an Jesus Christus. Die Gläubigen werden von nun an einerseits bei Jesus bleiben, andererseits aber auch jeden Tag von Neuem zu ihm kommen. Vor allem sollen sie dann zu ihm kommen, wenn sie gesündigt haben. Gott möchte, dass seine Kinder über jede erkannte Sünde Buße tun, sich von ihr abwenden und Jesus im Gebet **um Vergebung bitten und auch um Reinigung**, damit er ihnen Kraft

gibt, nicht wieder zu sündigen. Jesus hat denen, die das tun, beides fest zugesagt (1 Joh 1,9). Ansonsten würden sie zu Reben, die sich vom Weinstock lösen und weggeworfen werden (Joh 15,6). Auch dies ist möglich; nur die Treuen erreichen das ewige Ziel. Das Bleiben in Christus und das Festhalten an der Liebesbeziehung und am Glaubensgehorsam zu ihm erfolgt nicht automatisch, sondern ist vom Willen des Gläubigen abhängig; ansonsten müsste Jesus nicht dazu aufrufen und ermahnen.

Und wir dürfen und sollen zu Jesus im Gebet kommen und unsere Bitten für uns und andere vor ihn bringen. Das Gebet ist keine lästige Pflicht, sondern ein unschätzbares Vorrecht der Kinder Gottes. Der Herr ermutigt uns immer wieder zum vertrauensvollen Bitten (vgl. z. B. Mt 7,7–11, Lk 18,1–8; Joh 14,13 f.; 1 Thess 5,17). Er will gebeten sein wie ein Vater von seinen Kindern und schenkt uns für alles die Verheißung der Gebetserhörung, was wir im Namen seines Sohnes Jesus Christus bitten (Joh 14,13 f.; 15,7; 16,24). Aber wir müssen wissen, dass Selbstsucht und festgehaltene Sünden die Erhörung des Gebetes hindern (Jak 4,3; Jes 59,1 f.; 1 Tim 2,8). Umso wichtiger ist die tägliche Reinigung, damit Fehlhaltungen – auch im Gebet – von Jesus korrigiert werden können.

Die Bibel nennt die Gläubigen ein priesterliches Volk (1 Petr 2,9) und zu den wichtigsten Aufgaben des Priesters im AT gehörte das Eintreten (die Fürbitte) für das Volk bei Gott im Gebet. Deshalb sollen wir auch für die Menschen beten, die Gott uns aufs Herz gelegt hat, die Jesus Christus noch nicht als ihren Herrn angenommen haben, damit auch sie den Weg von der Finsternis ins Licht finden. Und das sollen wir ausdauernd und in anhaltender Liebe tun.

Lob und Dank

Aber nicht nur, um Sünden zu bekennen und um Bitten und Fürbitte zu tun, sollen die Gläubigen zu Jesus kommen, sondern vor allem, um **ihn zu loben und anzubeten und ihm für ihre Erlösung zu danken**. Gott will von seinen Kindern gelobt und angebetet werden, aber nicht nur in Lied und Gebet, sondern auch mit ihrem gesamten Leben (vgl. Röm 12,1). Wieviel Grund zur Dankbarkeit hat jeder wahre Christ! Schon allein die Tatsache, gerecht gesprochen und Bürger des Himmelreichs zu sein, ist doch ein gewichtiger Grund zur Freude (vgl. Röm 8,32). Und schon Psalm 103 spricht davon, dass Gott uns in vieler Not bewahrt und errettet hat. Das wird sicherlich auch jeder von uns von sich selbst sagen können. Aber Gott will um seiner selbst willen verherrlicht werden. Denn er ist der Schöpfer, der Herr und Vater, der die Anbetung all seiner Geschöpfe und vor allem seiner Kinder verlangen kann. In vielen Psalmen finden wir eine solche Anbetung (vgl. z. B. die Psalmen 29; 47; 93 und 97). Und wir haben ihm ja auch alles zu verdanken. Und das Gleiche gilt für seinen Sohn Jesus Christus. †

Menschen vor Gott

Roger Liebi¹

Bitte lesen Sie zunächst das 14. Kapitel der Offenbarung des Johannes. Dabei kann auffallen, dass die chronologische Aufschreibung der vorangehenden Kapitel durch eine vorausschauende Beschreibung (gewissermaßen im Zeitraffer-Tempo) des Endes unseres Zeitalters abgelöst wird. Später wird dann die genaue Beschreibung da wieder einsetzen, wo sie unterbrochen wurde. Diesen Wechsel der Form der Berichterstattung in der Offenbarung bezeichnen Wilhelm Busch und andere Ausleger als *Formengesetz der Offenbarung*. Im 14. Kapitel geht es also um eine solche Vorausschau auf das Ende unserer Zeit und auf Menschen bzw. Menschengruppen, die das Ziel ihres Glaubens erreichen oder sich vor Gottes Gericht zu verantworten haben.

Das Lamm und die Gottesfürchtigen aus Israel

Johannes sieht zunächst das Lamm, Jesus Christus, auf dem Berg Zion stehen (Verse 1–5) – und mit ihm 144.000 Getreue, die seinen Namen und den Namen des Vaters an ihrer Stirn stehen hatten (also nicht das Zeichen des Antichristen wie viele andere). Der HERR Jesus ist mit ihnen zusammen auf dem Tempelberg, auf dem Berg Zion. Das bedeutet also: Jesus Christus ist bereits als König und Richter der Welt zurückgekehrt. Ja, in der Tat: Was Johannes in dieser Momentaufnahme vorausgesehen hat, trifft so ein. Er, der Herr, wird zurückkehren und seine Füße werden auf dem Ölberg stehen (Sacharja 14). Dann wird der HERR hinübergehen auf den Tempelberg. Dort wird er sich mit den 144.000 versammeln. Gemeinsam werden sie in die Schlusskämpfe um Israel eingreifen: der Herr über ihnen – und sie selbst als „Bodentruppen“. So steht das in Sacharja 10. Der HERR wird über ihnen erscheinen. Nach diesem Kampf wird sich der HERR mit ihnen auf dem Berg Zion versammeln. Genau diese Momentaufnahme sieht Johannes.

Von diesen 144.000 Getreuen wird gesagt, dass sie sich mit Frauen nicht befleckt haben, d.h. sie nicht die Ehe gebrochen oder sonst in irgend einer Weise Unzucht getrieben haben. Man kann dieses Bild auf andere Bereiche des Lebens übertragen und feststellen, dass sie unberührt geblieben und nicht dem Zeitgeist erlegen sind. **Das ist der gottesfürchtige Überrest aus Israel², der sich nach der Entrückung der Gemeinde bekehren wird und der die Vorhut der noch größeren Erweckung in Israel bilden wird, wenn schließlich 1/3 der Bevölkerung in der großen Trübsal zum Glauben kommen wird.** Diese 144.000 sind als Erstlinge aus den Menschen erkaufte. Die Erstlingsfrüchte waren in Israel jeweils die Früchte, die man noch in der Zeit des

Heranreifens kennzeichnete, um sie in der Erntezeit zuallererst zu ernten und als Abgabe in den Tempel in Jerusalem bringen zu können. Vor Gott zeichnet sich dieser Überrest dadurch aus, dass er gehorsam war und sich von dem Bösen der Welt absonderte. Dazu Hamilton Smith: „Dies spricht auch zu uns Gläubigen heute, die wir Gegenstand souveräner Gnade sind. Wie gut, wenn auch wir in Absonderung vom zunehmend Bösen unserer Tage zu leben suchen ...“ Die 144.000 werden zusammen mit dem Herrn Jesus in das kommende Friedensreich eingehen.

Das Evangelium für alle Menschen

In den Versen 6–7 geht es um das ewige Evangelium, das ein Engel allen Völkern, Stämmen und Sprachen der Welt verkündigt. Es ist das Kernevangeli-um, das Gott als Schöpfer und Richter vorstellt. Das ist ein wesentlicher Grund, warum sich in der Zeit der großen Trübsal Menschen aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen bekehren werden. Diese unzählbare Schar wurde bereits in Kapitel 7 beschrieben. In den Versen 1–9 ging es zunächst um die oben erwähnten 144.000 und in den Versen danach um diese unzählbare Schar aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen, die zum Glauben kommen und durch die große Trübsal gehen. Das entspricht genau den Versen 6 und 7 unseres 14. Kapitels. Es geht um die Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt, ein Vorgang, den unser Herr Jesus als eine der Voraussetzungen bezeichnete, dass die Zeit seiner Wiederkunft unmittelbar bevorsteht (Mt 24,13). In unserem Text ist die Warnung unüberhörbar, dass die Menschen Gott fürchten und ihm allein die Ehre geben sollen.

Menschen unter dem Einfluss Babylons

Ein weiterer Engel kündigt das Gericht über „Babylon“ an (V. 8). Das ist – nicht nur nach meiner Meinung – die Kirche von Rom. Wilhelm Busch sieht das so und bezieht auch ausdrücklich die Ökumene mit ein: „Man könnte sich das gut vorstellen, dass sich Rom und die Ökumene schließlich zu einer riesigen Weltkirche finden, die dann dem Antichristen zur Verfügung steht. Aus allen Kirchen aber werden dann diejenigen

¹ Grundlage des Beitrags ist die Mitschrift einer Vortragsfolge im Rahmen eines von dem Verfasser geleiteten Seminars. Der Text wurde gekürzt und redaktionell bearbeitet.

² Begründung: Die 144.000 sind die Vorhut, der später ein Drittel Israels folgen wird, die in der Trübsal zum lebendigen Glauben finden (Sach 13,8.9). Während dies in Israel geschieht, weilen die 144.000 in Moab (Jes 16,4; Mt 24,15–21; Offb 12,6). Sie wurden versiegelt, um bewahrt zu bleiben. In unserem Kapitel werden sie nach der Trübsal auf dem Tempelberg Zion gesehen, zusammen mit dem Herrn, der zuvor auf dem Ölberg wiederkommen wird.

auswandern, die das »Malzeichen des Tieres« nicht annehmen können. Sie werden sich dann auch wieder zur Kirche »unter dem Kreuz« zusammenschließen, so dass es schließlich nur noch zwei große Gruppierungen geben wird: Die Kirche des Antichristen und die Kirche Jesu Christi.“

Es geht um ein falsches religiöses System, das die Menschen über Jahrhunderte hinweg in die Irre geführt hat. Dieses System wird hier nur kurz erwähnt, weil es in den Kapiteln 17 und 18 sorgfältig beschrieben wird. Es wird als Hure beschrieben, weil es mit den politisch Mächtigen eine ehrlose Allianz eingeht, die sich nicht zuletzt gegen die wahren Gläubigen dieser Welt richtet. Die Rede ist von dem „Wein ihrer Hurerei, mit dem sie die Völker berauschte“, der zum „Zornwein“ Gottes wird. Der Zorn Gottes richtet sich jedoch nicht nur gegen die „Hure Babylon“, wie sie in Offenbarung 17,1 genannt wird, sondern auch gegen die Völker, die sich haben berauschen lassen (vgl. dazu Röm 1,18–32)

Die Menschen mit Malzeichen

Die Verse 9–12 befassen sich mit den Menschen, die sich der Diktatur des Tieres aus dem Meer und des Antichristen voll unterstellen werden, indem sie das Zeichen des Antichristen auf ihre rechte Hand oder auf die Stirn prägen lassen. Nur mit diesem Zeichen kann man überhaupt noch am wirtschaftlichen Geschehen teilhaben, also auch kaufen und verkaufen. Das Bargeld wird abgeschafft werden, damit man alle Geldflüsse überwachen kann. Hier in diesem Abschnitt haben wir also alle die Menschen, die dieses Zeichen annehmen werden. Wer diesen Code annimmt, also die Zahl des Antichristen 666 oder den Eigennamen des Tieres aus dem Meer, das sich bald als Diktator Europas erweisen wird, lässt sich auf die von diesem Gewaltherrscher geforderte göttliche Verehrung ein. Da muss man sich nicht wundern, wenn das ewige Gericht Gottes über diejenigen angekündigt wird, die sich diesem Götzendienst unterwerfen werden.

Menschen, die für Jesus sterben

Gegenstand von Vers 13 sind die Gläubigen, die nach der Entrückung durch den Tod gehen werden. Das kann durch ein Martyrium geschehen – durch Krieg, Verfolgung, Folter oder andere Gewaltausübung. Diese Menschen, die in dieser Zeit als Gläubige im HERRN sterben, sind nicht von Gott verlassen. Im Gegenteil: von ihnen wird gesagt, dass sie unter Gottes Segen stehen. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (V. 13). Das sind vor allem die Märtyrer und überhaupt alle, die in dieser Zeit mit Jesus durch den Tod gehen.

Menschen im Gericht Gottes

Die Verse 14–16 berichten von der Wiederkunft Christi und dem Gericht Gottes. Der Sohn des Menschen kommt auf der Wolke des Himmels als Richter. Sein

Richten wird hier bildhaft als eine Getreideernte dargestellt. Dagegen wird in den Versen 17–20 das Gericht Gottes als Traubenernte bezeichnet, bei der die Trauben in der Kelter getreten werden. Der Unterschied: bei der Getreideernte wird ein Teil eingesammelt und ein anderer Teil weggeworfen und verbrannt. Die guten Getreidekörner sammelt man, alle Spreu wird ausgesondert und schließlich auch verbrannt. Dieses Gottesgericht unterscheidet also zwischen denen, die verschont werden und denen, die unter das Gericht fallen. Dagegen stellt die Traubenernte das totale Gericht über diese Welt dar. Bei der Traubenernte ist es freilich nicht so, dass ein Teil der Menschen verschont und ein anderer Teil zertreten wird, denn es werden hier alle Trauben zertreten. Das ist das Schonungslose an Gottes Gericht. Vereinfacht gesagt: Die Nachfolger Jesu werden für die Segnungen des Friedensreiches gesammelt, während die Gottlosen dem schonungslosen Gericht der Kelter verfallen.

Erkenntnisse und Einsichten

Der Ausblick auf das Ende unserer Zeit, der im 14. Kapitel gegeben wird, ist lebenswichtig. Er kann uns Ermahnung sein, Gott in jeder Lage zu fürchten und zu lieben, aber auch Trost und Zuversicht, ja reine Freude, wenn wir das Ende bedenken, das den treuen Nachfolgern Jesu Christi beschieden ist. Denn dieser wertvolle Ausblick konnte uns vermitteln, dass

- ▶ Israel eine Zukunft hat, die von einem gottesfürchtigen Überrest – vereint mit dem Herrn Jesus – in das kommende Friedensreich getragen wird.
- ▶ allen Menschen die Botschaft des Evangeliums überbracht wird – nicht ohne Warnung vor dem bevorstehenden Gericht.
- ▶ die sich im Gefolge Babylons befindliche Christenheit mit dieser Wohnstätte des Bösen untergehen wird.
- ▶ die Anbeter des „Tieres“, die sein Mal auf der Stirn tragen, dem ewigen Gericht Gottes verfallen.
- ▶ die wahrhaft Gläubigen, die für Jesus in den Tod gehen, ebenso ihren gerechten Lohn, den Siegeskranz, empfangen wie alle Menschen, die als Zeugen des Evangeliums ihrem Herrn treu nachfolgen. Denn sie sind Gott eine reiche Ernte.
- ▶ alle, die das Rettungsangebot Gottes in Jesus Christus verworfen und das „Tier“ angebetet haben, dem Zorn Gottes anheimfallen.

Diese Erkenntnisse sind eine überzeugende Bestätigung des Paulus-Wortes aus Galater 6,7: **„Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten, denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“** Daher ist es für die Gläubigen gerade in der letzten Zeit so wichtig, dem Herrn auf allen Wegen zu folgen und seine Gebote zu halten. Dazu gehört auch, dass sie sich weigern, den Antichristen und sein Bild anzubeten oder auch nur sein Codewort auf der Stirn zu tragen. Dann sind sie ein lebendiges Zeugnis ihres Glaubens.



Leben und Leiden zur Ehre des Herrn

Hans-Otto Graser

Gott allein die Ehre! Wie leicht geht uns das über die Lippen. Doch wie sieht die Praxis aus? Suchen wir wirklich in allem die Ehre Gottes? Hier sollten wir mit vollmundigen Behauptungen vorsichtig sein. Und überhaupt – bilden wir uns tatsächlich ein, ganz genau zu wissen, was der Ehre Gottes dient und was nicht? In den allermeisten Fällen bestimmen wir das selber. Dabei fällt auf, dass vom Leiden zur Ehre des Herrn kaum die Rede ist. Aber wird man so dem Wort Gottes gerecht? Keineswegs! **Leiden gehört zur Nachfolge Jesu wie die Hitze zum Feuer. Vor allem das Leiden um Christi willen. Daran lässt die Bibel keinen Zweifel. Wer das infrage stellt, hat den biblischen Boden verlassen.** Im schlimmsten Fall ist er sogar einem widerbiblischen Wohlfühl-evangelium verfallen: Jener Irrlehre, die den Menschen mit seiner Natur in den Mittelpunkt rückt und Jesus zum Erfüllungsgehilfen gefühlter Bedürfnisse degradiert. Für Leiden ist da kein oder nur wenig Platz. Und für eine Botschaft vom Leiden zur Ehre des Herrn noch weniger. Doch was machen wir da mit Leuten wie z. B. dem Apostel Paulus? Seit seiner Bekehrung vor den Toren von Damaskus war sein Leben fast nur noch vom Leiden geprägt. Jesus selbst hatte es sogar so für ihn bestimmt, wie wir aus Apostelgeschichte 9,16 wissen, wo der Auferstandene spricht: „Ich will ihm (Paulus) zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen“.

Der Leidensweg des Apostels Paulus

Wie der Leidensweg des Apostels im Einzelnen aussah, berichtet er selber ausführlich in seinem zweiten Brief an die Korinther (2 Kor 6,3–10). „Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande, in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“

Noch konkreter wird Paulus im 11. Kapitel (2 Kor 11, 23–31): „Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft

in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer ...“

Diese Ausführungen zeigen: Paulus war ein Mann des Leidens. Und seine vielfältigen Leiden hatten mit seinem Dienst für Gott zu tun. Um des Amtes willen, in das ihn der Herr berufen hatte, war er bereit, alles zu erdulden und den untersten Weg zu gehen. Paulus spricht nicht nur vom Kreuztragen und von der Selbstverleugnung. Er lebte es aus. Er folgte wie nur wenige den Spuren seines Meisters. Wie radikal und selbstlos, das können wir seinen Worten in Apostelgeschichte 20,24 entnehmen: „Ich achte mein Leben nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf vollende und das Amt ausrichte, das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.“ Paulus geht es nicht mehr um sich selbst. Nur seinem Herrn will er leben und dienen. Nur Jesus ehren und verherrlichen.

Was mit ihm selber geschieht, ist völlig nebensächlich. Er ist sogar bereit, für Jesus zu sterben, wie er selber sagt: „Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben für den Namen des Herrn Jesus“ (Apg 21,13). Können wir auch so sprechen? Wären wir auch bereit, für Jesus in den Tod zu gehen? Eine sehr ernste Frage. Aber ist es überhaupt erlaubt, so zu fragen? Beunruhigt das nicht zu sehr unsere zarten Gemüter? Nun, viele unserer Brüder und Schwestern in der Welt werden erst gar nicht gefragt. Sie werden nur vor die Wahl gestellt: entweder Jesus abschwören oder für ihn sterben. Vielleicht stehen auch wir bald vor dieser Wahl. Niemand wünscht sich das, aber es ist durchaus möglich. Die Zeichen stehen zumindest in diese Richtung. Ja, und sollte es tatsächlich dazu kommen, dann kann uns Paulus als Vorbild dienen. Eben dieser heilige Mann, dem es nicht mehr um sein eigenes Wohlergehen ging, sondern nur noch um die Ehre seines geliebten Herrn und Heilandes. „**Dass Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod**“, schreibt er in Philipper 1,20. Eine mutige Aussage, die uns Einblick in das Herz des Apostels gewährt. Können wir sie mit ihm teilen? Wollen wir das?

Wir können es, wenn uns Jesus und seine Ehre wichtiger ist als unser eigenes Leben und Wohlergehen. Wenn wir bereit sind, ganz für ihn zu leben, für ihn zu leiden und ggf. für ihn zu sterben. Wir können es, wenn wir

ihn mehr lieben als alles andere. Bei Paulus war das der Fall. Sonst würde er wohl kaum schreiben: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ (Phil 1,21). Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, dass ihm Jesus Ein und Alles war. Jesus war seine große Liebe. Und deshalb war er bereit, um Jesu willen alles zu erdulden und zu erleiden. Auch den Tod.

In der Leidenschule des Herrn

Der große Apostel musste Verzicht und Entbehrung erst lernen, wie er hier selber bekennt. Und er lernte es nach und nach in der Leidenschule seines Herrn. Leben und leiden zur Ehre des Herrn will also gelernt sein. Und bis zum bestandenen Examen kann es oft lange dauern. Manche bestehen es nie. Denn bei diesem Lernprozess geht es um das, was Johannes der Täufer so ausdrückt: „Er (Jesus) muss wachsen, ich (das Ich) aber muss abnehmen“ (Joh 3,30). Auf dem Weg der Kreuzes- und Leidensnachfolge Christi ist für das selbstsüchtige, eigensinnige und wehleidige Ich kein Platz. Es muss täglich ans Kreuz und in den Tod gegeben werden. Wer es anders haben möchte, sollte sich nicht Nachfolger Jesu nennen. Wer sich nicht selbst verleugnen und das Kreuz auf sich nehmen will, sondern sucht, sein Eigenleben zu erhalten, muss zumindest von einem Christsein, wie die Bibel es versteht, Abstand nehmen. Der Jesus der Bibel verspricht den Seinen nirgends ein Wandeln auf immer sonnigen Höhen. Das krasse Gegenteil ist der Fall. Wer ihm treu nachfolgt und sich zu ihm bekennt, muss oft mit eisigem Gegenwind rechnen. „Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat ... Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen“, spricht der Herr in Johannes 15,18.20.

Du gingst, o Jesu, unser Haupt, durch Leiden himmeln und führst jeden, der da glaubt, mit dir die gleiche Bahn.

Aber verlangt er von uns, dass wir diesen Weg in eigener Kraft gehen? Nein! Er selbst möchte unsere Kraft sein, möchte sich in uns verherrlichen. Paulus ist das sehr wichtig. Er schreibt an die Epheser: „Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ (Eph 6,10). Und an die Galater: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Gal 2,20). Christus in uns. Darauf kommt es an. Das ist das eigentliche Geheimnis eines geistlichen Lebens zur Ehre des Herrn. Nur so sind wir in der Lage, zu seiner Verherrlichung zu leben, zu leiden, und wenn er uns so führt, zu sterben. Nur wenn seine Kraft in uns Schwachen mächtig ist (2 Kor 12,9), können wir überwinden. Mit unserer Macht ist da wirklich nichts getan.

Die Frage ist nun allerdings, ob wir überhaupt und unter allen Umständen etwas zum Lob und zur Ehre

Gottes sein wollen. Also auch dann noch, wenn es ganz untendurch geht. Oder wenn der Weg am Ende vielleicht sogar ins Martyrium führt. Machen wir uns bitte nichts vor. In Sachen Leiden gibt es nur wenige Naturtalente. Vielleicht gar keine. **Von Natur sind wir eher leidensscheu. Deshalb bäumt sich unser Eigenwille, diese größte aller Plagen, so mächtig auf, wenn der Herr Wege mit uns geht, die uns nicht gefallen. Und das, obwohl wir aus der Bibel wissen, dass Gottes Wege immer heilige Wege sind.** Wenn wir etwas zur Ehre Gottes sein wollen, müssen wir, nein dürfen wir unseren Willen Gott völlig unterwerfen und mit der Bitte „dein Wille geschehe“ ganz Ernst machen. So werden wir aus Bewunderern des Heilands und seiner Apostel zu wahren Nachfolgern. Zu solchen, die klar erkannt haben, dass Jesu Berufung in die Nachfolge stets Berufung zum Leiden bedeutet. Allem voran zum Leiden um seinetwillen. Das ist nicht nur ein Vorrecht. Es ist eine Gnadengabe Gottes. Ein Charisma. „Denn euch“ so schreibt Paulus im Brief an die Philipper, „ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden“. (Phil 1,29)

Leiden als Gnadengabe

Häufig wird heute von Gnadengaben geredet und gepredigt. Meistens geht es um Gaben wie Zungenrede, Prophetie, Krankenheilung, wundertätigen Glauben etc. Auch andere, weniger spektakuläre Gaben werden mitunter noch erwähnt. Dass aber das Leiden um Christi willen ebenfalls eine Gnadengabe ist, hört man kaum. Dabei haben aufrichtige Jesusnachfolger und mutige Jesusbekenner gerade diese Gabe besonders nötig. Das sehen wir an Petrus. Vollmundig beteuert er seine Bereitschaft, für Jesus in den Tod zu gehen. Und dann verleugnet er den Heiland gleich dreimal. Soviel zum treuen Christsein aus eigener Kraft. Nein, wir sind nicht die Glaubenshelden, für die wir uns in guten Tagen vielleicht halten. Und das ist gut so. Jesus sucht nämlich keine Helden, sondern demütige Leute, die sich von seiner Gnade abhängig wissen, und die sich an seiner Gnade genügen lassen (2 Kor 12,9). Leute, die nichts mehr von sich selber und alles von ihrem Herrn erwarten. An solchen Leuten kann er sich verherrlichen. Aus ihnen kann er etwas zu seiner Ehre machen. Christliche Märtyrer aller Jahrhunderte sind dafür der beste Beweis.

Ja, und nun sind wir gefragt, welche Art von Christentum wir bevorzugen. Wir haben tatsächlich die Wahl. Entweder entscheiden wir uns für ein Christentum zum Wohlfühlen, das unserem Fleisch zwar schmeichelt, dem aber keine Verheißung gegeben ist. Oder wir wählen den Weg, den Jesus uns vorangegangen ist, den Weg der Selbstverleugnung, des Kreuzes und des Leidens. Dieser Weg bedeutet für unser Fleisch zwar Sterben und Tod, aber es ist der Weg, der den Herrn ehrt und verherrlicht und der schließlich zum Ziele führt.





Ehe und Familie

Lebensrechtsschützer in der Defensive

Die Feindseligkeiten, die sich die Demonstranten für das Leben (und gegen die Abtreibung) immer wieder gefallen lassen müssen, sind keine Ausnahmeerscheinung. Die öffentliche Meinung in den meisten europäischen Ländern betrachtet die Abtreibung heute überwiegend als normal, ja als „Recht“, das allen zusteht – und die Proteste gegen diese Praxis als empörend und verurteilenswert („Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse nennen.“ – Jes 5,20)

Beispiel 1: Der christliche Gesundheitskonzern Agaplesion (Frankfurt am Main) wird ab April 2017 das Krankenhaus in Stadthagen im niedersächsischen Landkreis Schaumburg betreiben. Dann wird es Schwangerschaftsabbrüche ohne medizinische Gründe nicht mehr geben. Deswegen geriet das Unternehmen in die Kritik von Politik und Medien. Der Vorsitzende der CDU-Kreistagsfraktion, Gunter Feuerbach (Stadthagen), bezeichnete die Haltung von Agaplesion laut der „Schaumburger Zeitung“ als „unglücklich und wenig zeitgemäß“. Die Reporterin Cornelia Kurth sprach in einem Kommentar in der Zeitung von einem „Skandal“. Der Konzern zwingt dem Landkreis seine Moral auf und setze sich „selbstherrlich“ über alle nicht medizinisch angebrachten Abtreibungsgründe hinweg.

IdeaSpektrum 46–16, S. 34

Beispiel 2: Die schwedische Anwältin Ruth Nordström von den „Human Rights Lawyers“ verteidigt zwei Hebammen, die wegen ihrer Haltung zur Abtreibung in ihrer Heimat nicht arbeiten dürfen – und dies, obwohl man ihnen eine Arbeitsstelle versprochen hatte. Einer der beiden Frauen liegt sogar ein unterzeichneter Vertrag vor, der die Klinik aber nicht daran hinderte, die Kündigung auszusprechen, nachdem die Hebamme

mitgeteilt hatte, sie könne nicht die Kinder, die nach dem Eingriff noch leben, wegtragen und diese einfach dem Sterben überlassen. Dies laufe ihrem Gewissen entgegen. –

Die Reaktionen der Öffentlichkeit waren überwiegend feindselig. Die frühere Koordinatorin gegen religiösen Extremismus und Gewalt, Mona Sahlin, verglich Hebammen, die keine Abtreibung durchführen wollten, mit Dschihadisten, die für den IS kämpfen. „Das ist unglaublich“ so führt Frau Nordström aus, „aber das ist die Atmosphäre, in der sich die Hebammen befinden. Die beiden Frauen sind nun gezwungen, nach Norwegen zu pendeln, um dort zu arbeiten, obwohl man in Schweden händeringend nach Hebammen sucht.“

Tagespost 27.10.2016

✉ *Selbst wenn es in beiden Fällen auch positive Reaktionen von Lebensschützern gab, bleibt doch festzustellen, dass die öffentliche Meinung die Tötung ungeborenen Lebens inzwischen als normal betrachtet. Man ist heute bereits ent-rüstet ist, wenn sich Minderheiten diesem Mainstream verweigern. Es sind doch gerade die Minderheiten, die der Gesellschaft immer wieder vor Augen führen, was man so gern verdrängen und vergessen würde: dass die Tötung ungeborenen Lebens aus christlicher Sicht eine schwere Schuld darstellt, die nicht nur die tätigen Ärzte, sondern auch die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit auf sich laden.* MI

Erziehung

Akzeptanz sexueller Vielfalt in den Schulen

Die Toleranz sexueller Vielfalt reicht den Bildungspolitikern nicht aus, welche die Gender-Ideologie in die Schulen tragen möchten. Denn die Schüler sollen nicht nur tolerieren, dass es unterschiedliche sexuelle Ausprägungen gibt – nein, sie sollen sie auch akzeptieren, also annehmen, letztlich gutheißen. Deshalb wird landauf, landab an Bildungsplänen gearbeitet, die den

politisch-ideologischen Vorgaben genügen. Das geschieht in dem SPD-geführten Schleswig-Holstein ebenso wie in Hessen, wo der CDU-Kultusminister Lorz unter dem Druck von linken Kräften einen „Lehrplan zur Sexualerziehung“ beschloss, der für Kinder ab sechs Jahren fächerübergreifend und verbindlich die Akzeptanz sexueller Vielfalt vorsieht. Im Einzelnen geht es um folgende Inhalte (vgl. DVCK, Ffm, 24.10.16):

- In der Altersgruppe von 6–10 Jahren ist das Thema „Unterschiedliche Familiensituationen“ (gleichgeschlechtliche Partnerschaften inbegriffen) fest vorge-schrieben.
- „Unterschiedliche sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten (Hetero-, Bi-, Homo- und Transsexualität)“ sind verbindliche Themen für die 10-12jährigen Schüler.
- Die 13- bis 16jährigen erhalten „Aufklärung über sexuelle Orientierung und Geschlechteridentität“.
- Für die ältesten Schüler gibt es schließlich die Kurse „Geschlechtsspezifisches Rollenverhalten – Wandel der Rollenverständnisse in Abhängigkeit von Kultur und Alter“ und „Aufklärung über sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität“.

✉ Wenn man bedenkt, dass der Kultusminister dieses Programm gegen den ausdrücklichen Willen des Landeselternbeirats und der katholischen Kirche auf den Weg gebracht hat, erhält man eine Vorstellung von den politisch-ideologischen Kräften, die hier ihren Einfluss geltend machen. Dabei sind diese Bemühungen sowie die festgeschriebenen Pläne nicht in jedem Fall verfassungskonform. Zu diesem Ergebnis kam in Schleswig-Holstein ein Rechtsgutachten, das von dem Verein „Echte Toleranz e.V.“ in Auftrag gegeben wurde. Der entscheidende Satz lautet: **„Das Unterrichtsmaterial verstößt gegen das Indoktrinationsverbot, weil es den Schülern die**

Wertvorstellung vermittelt, dass homosexuelle und heterosexuelle Verhaltensweisen gleichwertige Ausprägungen menschlicher Sexualität seien. „Doch wer bringt eine Verfassungsklage auf den Weg? Denn: Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter.“ MI

Gesellschaft

Was den Menschen lieb und teuer ist

Anfang Dezember wurden die Ergebnisse einer hochinteressanten Untersuchung des Bertelsmann-Verlags vorgestellt. Diese Untersuchung wollte u.a. die Frage beantworten, was Menschen dazu veranlasst, populistischen Politikern ihre Stimme zu geben. Dabei stellte sich heraus, dass Ängste vor der Globalisierung eine ganz große Rolle spielen. Denn 45 % der befragten Bundesbürger sehen die Globalisierung als Bedrohung – als Bedrohung ihrer Existenz, als Bedrohung der deutschen Interessen und Werte, ja als Bedrohung der deutschen Kultur schlechthin. **Alles, was den Menschen in unserem Land lieb und teuer ist, kann durch die Globalisierung gefährdet werden.** Dieses Ergebnis haben Politiker und Medien zwar erörtert, aber ohne darüber nachzudenken, dass man in der Vergangenheit vielen der so bedrohten Menschen Unrecht getan hat, indem man sie kurzerhand in die rechte Ecke gestellt hat. Angst ist zwar kein beglückender Zustand, aber auch kein Anlass, den davon betroffenen Menschen extreme politische Ziele zu unterstellen. Daher wäre zunächst einmal Abbitte zu leisten, wenn man Menschen vorschnell verurteilt. Aber eine solche demütige Reaktion kann die Politik heute offenbar nicht mehr leisten.

Eine weitere Bedingung, die gegeben sein müsste, um Vertrauen wieder herzustellen und Ängste zu vertreiben, ist die Wahrhaftigkeit des Führungspersonals unseres Landes, vor allem der Kanzlerin. Um Menschen zurückzugewinnen, müsste sie klar zum Aus-

druck bringen, für was sie steht. Mit Statements, die jede Deutung offen lassen, holt man Menschen nicht in die Mitte des politischen Spektrums zurück. Dazu gehört auch die Aussage der Kanzlerin, sie wolle Deutschland erhalten mit allem, was uns lieb und teuer ist. Als Kommentar dazu Auszüge aus einem Leserbrief von P. Vinzenz Ganter SCJ, 67405 Neuwied (Tagespost vom 13.9.16)

✉ Wenn Merkel sagt, „Deutschland wird Deutschland bleiben – mit allem, was uns lieb und teuer ist“, dann sagt diese Aussage gerade nichts Eindeutiges (DT vom 8. September). Denn den verschiedenen Bundesbürgern und gesellschaftlichen und religiösen Gruppen in unserem Land ist jeweils Verschiedenes „lieb und teuer“. Um der Klarheit willen möchten sich nicht wenige in Deutschland wünschen, dass Frau Merkel näher präzisiert, was ihr und was der CDU an Deutschland „lieb und teuer“ ist. Wir fügen hinzu: Wenn sie es nicht tut, müssen wir sie an ihrem bisherigen Handeln (bzw. Nicht-Handeln, wo Handeln angesagt war) messen. Dieses Verhalten lässt der Vermutung breiten Raum, dass unserer Kanzlerin ein Viel-Völker-Staat „Deutschland“ lieb und teuer ist, also ein multikulturelles Agglomerat, das so viele unterschiedliche Strömungen beherbergt, dass ein Teil seiner Kraft für die Befriedung unterschiedlichster Konflikte und Spannungen zwischen den Gruppen verwendet werden muss. Und das, was vielen anderen Menschen an Deutschland lieb und teuer ist, bleibt auf der Strecke. MI

Gegen politische Korrektheit

Unsere Leser wissen es: Politische Korrektheit ist die Lesart der Meinungsführer. So wie sie sollen wir uns zu den Problemen unserer Zeit äußern, dann sind wir geduldet. Abweichende Meinungen sind nicht gefragt. Wer sie äußert muss mit unangenehmen Reaktionen rechnen. Diese Entwicklung nervt die ehemalige Familienministerin Christina Schröder: „Es ärgert

mich wahnsinnig, wenn man bestimmte Positionen rechts der Mitte nicht mehr artikulieren kann, ohne niedergemacht zu werden.“

Diese Kultur sei in den USA noch stärker ausgeprägt. Solche Diskursverbote dürften in Deutschland gar nicht erst entstehen. Es gebe bereits eine Reihe von Positionen, die durchaus von der Verfassung gedeckt seien, die man aber trotzdem nicht äußern könne, ohne persönlich scharf angegriffen zu werden: „Wer gegen die Homo-Ehe ist, gilt sofort als homophob. Wer sich kritisch mit der Gewalt und dem Sexismus junger Migranten auseinandersetzt, ist ein rassistischer Islamhasser. Und wer gegen Abtreibungen ist, ist ein Frauenfeind.“ Zwar seien das überwiegend nicht ihre Positionen, so die Politikerin: „Es muss aber möglich sein, solche Ansichten zu äußern.“

IdeaSpektrum 46–16, S. 7

✉ Man muss der ehemaligen Bundesministerin bescheinigen, dass sie eines der Probleme unserer Zeit erkannt hat und es mutig beim Namen nennt. Solche Meinungsäußerungen sind selten geworden in unserer Zeit, denn jeder weiß, dass er es mit der geballten Macht der Meinungsführer zu tun bekommt, wenn er mutig gesetzte Grenzen überschreitet. Das weiß auch Christina Schröder, die nicht ohne Grund hinzugefügt hat, dass dies nicht überwiegend ihre Positionen sind. Denn so ist sie weniger angreifbar ... MI

Islam

Prophetische Worte aus dem Jahr 1982

1982 druckte das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* in seiner Ausgabe 16/1982 Auszüge aus einem Buch des langjährigen hannoverschen Oberstadtdirektors und NDR-Intendanten Martin Neuffer. Titel des Buches: „Die Erde wächst nicht mit“ (vergriffen). Darin fordert der Sozialdemokrat, die Einwanderung von Türken in die Bundesrepublik „scharf“ zu dros-



seln und auch das Asylrecht „drastisch“ auf Europäer zu beschränken. Anlass für diese Forderung war der starke Zuzug von Türken nach Deutschland. Neuffer schreibt, dass die Türken sich gar nicht in die deutsche Gesellschaft integrieren wollen. Der angesehene Sozialdemokrat bringt dann Beispiele, wozu die Einwanderung von Menschen aus anderen Kulturkreisen fast immer führt: „Aus eingewanderten Mexikanern werden keine englisch sprechenden Nordamerikaner. Sie bringen ihre spanische Kultur und Sprache mit und bilden eine eigene Gesellschaft. In Wirklichkeit handelt es sich dabei gar nicht um eine Einwanderung, deren Ziel immer die Integration im aufnehmenden Land ist, sondern um eine Art friedliche Landnahme.“

Nachdem Neuffer dann anführt, dass sich auch in Großbritannien asiatische Minderheiten nicht integrieren ließen, zieht er den Schluss: „Ethnische Gruppenkonflikte in Ländern mit großen, nicht integrierten Einwanderungsbevölkerungen können sich über generationslange Zeiträume hinziehen und zu einer ständigen Quelle von Unstabilität und Unfrieden werden ... Weltweit haben Umsiedelungen und Vertreibungen größerer Bevölkerungsteile, wo sie nicht mit der völligen Verdrängung der Eingessenen verbunden waren, in aller Regel zu Konflikten, Spannungen und Klassenherrschaft, zu Elend und Gewalt geführt.“

Neuffer ist nicht grundsätzlich gegen eine Asylpolitik: „**Aber unser kleines Land kann nicht zur Zuflucht aller Bedrängten der Erde werden. Es bleibt uns keine andere Wahl, als das Asylrecht drastisch einzuschränken ...** Es ist wohl notwendig, ausdrücklich zu sagen, dass es sich hier nicht um Diskriminierung handelt. Die Deutschen sollen ja nicht deshalb – so einigermassen – unter sich bleiben, weil sie zu einer besseren Sorte Menschen gehören. Sondern es sollen ihnen vermeidbare soziale Probleme und Belastungen, Kon-

flikte und Auseinandersetzungen erspart werden, wie sie aus der Aufnahme großer ethnischer und kulturell fremder Bevölkerungsgruppen entstehen. **Es soll ihr Recht gewahrt und gesichert werden, in einem deutschen und nicht in einem Vielvölkerstaat zu leben.**“

✉ *Diese Ausführungen von Neuffer sind im Grunde zeitlos, weil sie ein Problem beschreiben, das sich nirgendwo auf diesem Globus wirklich lösen lässt. Wir fragen daher die Mächtigen in Berlin: „Warum tun Sie uns Deutschen das an? Oder wissen und sehen Sie gar nicht, was Ihre Flüchtlingspolitik anrichtet?“* Topic 10–2016, S. 5

Verschärfte Reaktion von Muslimen auf christliche Glaubensäußerungen

Wo immer Christen ihre Meinung sagen und sich dabei von Muslimen abgrenzen – im Internet, bei öffentlichen Diskussionen oder in der Straßenmission – muss heute mit kritischen, ja zum Teil aggressiven Reaktionen von Muslimen gerechnet werden. Unser Redaktionsmitglied Dr. Lothar Gassmann musste dies leidvoll erfahren, als er von Muslimen in Telefonaten übel beschimpft wurde. Er wurde sogar unter Druck gesetzt, sich zum Islam zu bekehren. Wenn er dazu nicht bereit wäre, müsse er mit ernsthaften Konsequenzen rechnen. An der „Dreieinigkeit und der Blut- und Opfer-Theologie“ dürfe er jedenfalls nicht festhalten. red.

✉ *Wie Topic schreibt (10–2016, S. 3), berichten Lesern auch von verbalen Angriffen an Büchertischen oder anlässlich von Straßenmissionen. Gerade Straßenprediger müssen mit heftigsten Reaktionen rechnen, wenn sie sich kritisch zum Islam äußern. Wenn der Anteil der Muslime ständig wächst, wird künftig die staatliche Ordnungsmacht auch dafür sorgen müssen, dass kritische Abgrenzungen von anderen Religionen, soweit sie nach deutschem Recht gestattet sind, nicht in heftige Konflikte einmünden.* MI

Israel

Die UNESCO als Feind Israels

Selbst die Vereinten Nationen können die Geschichte des Judentums nicht auslöschen, auch wenn sie es vor ein paar Tagen versucht haben. Die UNESCO verabschiedete einen Text, der den jüdischen Charakter des Jerusalemer Tempelberges komplett negiert. Darin wird der Ort lediglich als muslimische Stätte mit dem Namen „Al-Aksa Moschee/Al-Haram Al-Scharif und Umgebung“ bezeichnet. Der Platz an der Klagemauer, wo täglich tausende Juden beten, wird „Al-Burak-Platz“ genannt. Außerdem titulierte das Papier der UNESCO den Staat Israel durchgängig als „Besatzungsmacht“ und wirft ihm „Aggressionen“ gegen muslimische Heiligtümer in der Jerusalemer Altstadt und anderswo vor, ohne dies zu belegen. Dazu muss man wissen: Für die Juden ist der Tempelberg eine heilige Stätte, wo Erinnerung, Tradition und Glauben buchstäblich mit der Erde eins geworden sind. Es war König David, der bereits vor 3.000 Jahren von Jerusalem aus das Königreich Juda regierte. Mit anderen Worten: Der Tempelberg war, lange bevor das Christentum und der Islam überhaupt entstanden, schon der heiligste Ort des Judentums. DIE ZEIT, 23.10.2016

✉ *Dies ist der jüngste Akt eines unwürdigen Schauspiels, das supra-nationale Organisationen (von der EU bis zur UNO) vor den Augen der Welt und zu Lasten Israels aufführen. Die Ausblendung der engen Beziehung zwischen Jerusalem und dem Judentum – so schreibt die Wiener theologische Fakultät – sei ein Akt „fahrlässiger Geschichtsvergessenheit“. Fast hat man den Eindruck, die UNESCO wolle den Krieg des Römischen Reiches gegen die Juden im 21. Jahrhundert fortsetzen. Zwei Aussagen der biblischen Prophetie bestätigen dies: Zum einen wird das Römische Reich als letzte große Weltmacht wieder erstehen (was manche Ausleger auf Europa beziehen) und*

zum anderen wird es kurz vor der Wiederkunft Jesu zu einer Konfrontation aller gegen einen, d.h. der Mächte dieser Welt gegen Israel, kommen. Wer sich daran erinnert, wird sich nicht wundern, wenn supra-nationalen Organisationen wie die UNO – gewissermaßen als Generalstäbe der politischen Mächte – eine zunehmend feindliche Haltung gegen Israel einnehmen. MI

Kirche und Mission

Ohne Kreuz auf dem Tempelberg

Anlässlich des Besuches auf dem Tempelberg in Jerusalem legten Bischof Bedford-Strohm und der katholische Kardinal Marx, die beiden höchsten deutschen Vertreter des evangelischen und katholischen Christentums, auf Drängen der muslimischen Gastgeber ihre Bischofskreuze ab. Die Folge war eine Vielzahl von kritischen Stellungnahmen. So schreibt der Kolumnist Jan Fleischhauer auf Spiegel Online:

 Es gibt Fotos, bei denen man erst einmal überprüfen will, ob sie eine Fälschung sind. Das Bild, bei dem ich Zweifel an der Echtheit bekam, ist während einer Pilgerreise evangelischer und katholischer Bischöfe durchs Heilige Land entstanden ... Beide Kirchenvertreter tragen Kleidung, die sie als Männer des Glaubens ausweisen. Aber das Kreuz fehlt ... Es war auf Drängen der muslimischen Autoritäten vor dem Betreten der „heiligen“ Städte abgenommen worden. Selbst unter Protestanten, die von ihren Kirchenführern einiges gewohnt sind, gibt es Unbehagen über so viel Eilfertigkeit ... Mich hat der Vorgang sprachlos gemacht. Wie soll man es anders nennen als eine Verleugnung des Glaubens, wenn zwei wichtige Repräsentanten des Christentums bei einer Pilgerreise aus Rücksicht auf die Reizbarkeit muslimischer Glaubensvertreter ihr Kreuz ablegen? Es sind in der Geschichte des Christentums eine Menge Leute gestorben, weil sie genau das abgelehnt haben. Vgl. auch *IdeaSpektrum* 46–16, S. 9

Die neue Bibel: Luther 2017

Die neue Luther-Bibelübersetzung liegt seit September vor und kann ausgeliefert werden. Die Deutsche Bibelgesellschaft verweist auf ihre gute Absicht, den Luthertext verständlicher zu machen und auf viele Verbesserungen, die damit einhergehen. Ob dies tatsächlich so ist, werden die Analysen zeigen, die in den nächsten Monaten vorgestellt werden. Eine Vorabanalyse steht jetzt zur Verfügung. Sie stammt aus der Feder des seit vielen Jahren mit uns verbundenen Autors Rudolf Eberthäuser.

*Wer mich bekennt vor den Menschen,
den will ich auch bekennen vor
meinem himmlischen Vater.*

Matthäus 10,32

Er verweist auf offenkundige Fehler, zudem auf feministisch-theologische Einflüsse. Andererseits begrüßt er die (ähnlich der LU 1984) noch immer weitgehende Wortgetreue, wobei aber nur teilweise die Modernisierungen der letzten 100 Jahre auf luthergetreue Sprache umgestellt wurde. Schon bei erster Durchsicht fallen bedauerlicherweise einzelne Textverderbnisse auf. Bedenklich ist zudem, wenn grundlegende Gottesworte, z.B. Lukas 23,34 oder Markus 16,9–20, als „später hinzugefügt“ relativiert werden. Wenn schließlich der „gewaltige Sturm auf dem See“ von Matthäus 8,24 ohne Notwendigkeit in „ein großes Beben im Meer“ umgedichtet wird, wundert man sich noch mehr, zumal es vom Herrn Jesus in Vers 26 ja heißt: „... stand auf und bedrohte den Wind und das Meer“. Bedenklicher noch, wenn aus Hiobs vorbildlicher Schuld- und Bußerklärung (Hiob 42,6) ein „Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche“ wird.

Soweit nur einige kurze Eindrücke, die aber schon nahelegen, den Kauf der neuen Bibel zumindest so lange zurückzustellen, bis umfangreichere Studien eingesehen werden können. – Wer Zugang zum Internet

hat, kann Ebertshäusers 14-seitige Vorab-Expertise von www.wort-der-wahrheit.de herunterladen. Wer diese schriftlich haben will, kann sie bei dem ESRA Schriftendienst, Postfach 1910, 71209 Leonberg, anfordern. OB

Empfehlenswerte Lektüre

Dr. Hans-Gerd Krabbe, **Zwölf Köpfe der Reformation**, LIT-Verlag 2016, Pb., 166 Seiten, € 19,90

Dieses Buch stellt zwölf Reformatoren in ihrer Biographie und Theologie vor und zugleich in ihren Beziehungen zueinander. Die weit gespannte Reihe dieser Männer gibt nicht nur einen Einblick in ihr Leben und Wirken, sondern sie vermittelt auch einen Überblick über den Prozess der Reformation, der niemals abgeschlossen ist. Die 12 Schicksale – von Jan Hus bis Huldrych Zwingli und von Martin Luther bis Johannes Calvin (um nur die Bekanntesten zu nennen) – stehen für die Ziele der Reformation und für den Kampf gegen überkommene Mächte, die im stets gleichen Zustand verharren wollen.

In eigener Sache: Schriftendienst

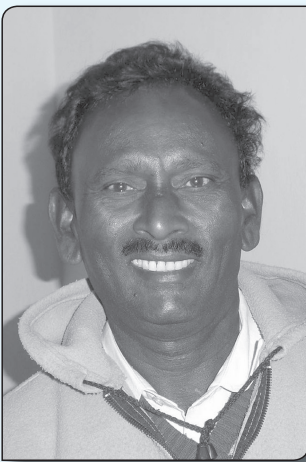
Unser Schriftendienst ist von der Leserschaft gut angenommen worden. Auch wenn wir in dieser Ausgabe keine Schriften vorstellen, können Sie uns ihre Wünsche aufgeben. Und Sie können ab Mitte Januar ein aktualisiertes Schriftenverzeichnis bei uns anfordern. Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, dass wir für das Osterfest 2017 eine größere Verteilaktion planen. Das Angebot eines handlichen Bild-Text-Bändchens werden wir Ihnen rechtzeitig zusenden, sofern Sie seit 1.10.2016 von uns bereits Schriften bezogen haben. Wenn dies noch nicht der Fall ist, bitten wir Sie, ggf. Ihr Interesse zu bekunden, damit wir Sie in den Verteiler des Schriftendienstes aufnehmen können (bitte eine E-mail-Anschrift beifügen, sofern verfügbar). †

Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (07222) 5 23 76
Fax (07222) 595 1189
E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Der rettende Verrat



Asirwadam – sein Name heißt »Segen« – ist Dekan der Nethanja-Kirche. Er ist in einer christlichen Familie aufgewachsen. Sein Vater war ein strenger Mann. Manchmal zwang er den Jungen mit Stockschlägen, Bibelverse auswendig zu lernen.

So »bläute« er ihm auch Psalm 50, Vers 15 ein: »Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.« – »Das ist Gottes Notrufnummer – 5015«, erklärte er seinem Sohn handgreiflich – mit der Folge, dass Asirwadam rebellierte, als er älter wurde. Er wollte kein Christ sein. Sein Vater wollte, dass er Pastor würde. Aber das lehnte Asirwadam entschieden ab. Er bewarb sich bei der Polizei und wurde zur Ausbildung angenommen. Er war sehr erfolgreich – sowohl in der Ausbildung als auch später im Beruf. Schließlich wurde er Kommandeur einer Spezialtruppe zur Bekämpfung des Terrorismus. Er hatte geheiratet und drei Kinder.

Eines Tages war er mit einer kleinen Gruppe im Einsatz. In Rajahmundry fand eine Konferenz hochrangiger Polizeioffiziere statt. Sein Auftrag lautete: eventuelle Anschläge der Naxalites, der Terroristen, zu verhindern. Dabei geriet er mit seinen Leuten in einen Hinterhalt. Sie wurden gefangen genommen. Die Terroristen wollten unbedingt den Ort der Konferenz wissen. Sie verhöhnten und misshandelten den ersten Gefangenen. Aber er weigerte sich, den Ort zu benennen. Kaltblütig schossen die Terroristen ihm eine Kugel in den Kopf. Auch der zweite Polizist blieb standhaft. Er wurde erschossen. Ebenso der dritte und der vierte Polizist.

Nun war nur noch Asirwadam übrig. »Du hast gesehen, was mit deinen Leuten geschehen ist. Dir geht es genauso«, drohten sie ihm. Asirwadam war wie gelähmt vor Angst und Entsetzen. Durch seinen Kopf schossen die Gedanken. Darunter auch – wie aus tiefem Nebel – die »Notrufnummer Gottes«, die er damals mit Stockschlägen eingetrichtert bekommen hatte: »Rufe mich an in der Not ...« In den wenigen Augenblicken, die ihm blieben, betete Asirwadam: »Jesus, ich brauche jetzt Hilfe. Das, was in deiner Bibel steht, dass du aus Not rettest, nehme ich ganz für mich in Anspruch. Verzeih mir, ich habe nie nach dir gefragt. Hilf mir, rette mich, ich will dir dann ganz dienen.« Während er so betete, wurde ein Gedanke in ihm immer stärker. »Führe sie zu dem Tagungsort.« Alles in ihm widerstrebte. »Ich bin kein Verräter. Lieber sollen sie mich doch erschießen.« – »Fahr sie zum Haus!« Er hörte den Gedanken wie eine laute Befehlsstimme.

»Ich bringe euch zu dem Ort«, sagte Asirwadam mit bebender Stimme. Sie kamen zu dem Tagungsort. »Hole den Polizeipräsidenten heraus«, befahlen ihm die Terroristen, »und keine Täuschungsversuche. Du bist im Visier unserer Gewehre.« Mit schleppenden Schritten ging Asirwadam zur Tür und klopfte. Der Polizeipräsident selbst öffnete. Er sah die schreckensgeweiteten Augen und das angstbleiche Gesicht Asirwadams und zog ihn blitzschnell durch die Türöffnung. Ein Kugelhagel begann, aber sie blieben unverletzt. Die Polizeioffiziere starteten einen Gegenangriff. Neun Terroristen verloren ihr Leben, nur einer konnte entkommen.

Asirwadam hat sein Gelübde nicht vergessen: Er verließ den Polizeidienst und besuchte die Nethanja-Bibelschule. Heute arbeitet er als Dekan der Nethanja-Kirche in der Gegend um Kondalaagraharam. Dort erzählte er uns seine Geschichte. »Jetzt ist mein Leben reich geworden«, sagte er, »nicht an Geld und Gut, aber an Sinn und Erfüllung. Ich jage nicht mehr Terroristen, sondern ich suche Menschen für Jesus zu gewinnen.«

Dr. Heiko Krimmer

(nach einem Bericht in Krimmer/Rückle, Liebe geht durch die Ohren, SCM 2013)